

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In Kamait wurde gegen den dort anwesenden Prager Industriellen und Landtagsabgeordneten Alexander Richter ein Unbesinnlichkeitsgesetz erlassen. Ein Unbesinnlicher legte auf das Fenstergerüst des Speisewimmers seines Wohnungsgebäudes ein mit Pulver und Eisennägeln gefülltes Eisenrohr mit einem Zündfaden, den er in Brand steckte. Glücklicherweise verloschte letzterer. Der Täter und das Motiv der Tat sind unbekannt. — Der Streik der böhmischen Rechtspraktikanten dauert unermüdet fort. Mittwoch finden entscheidende Verhandlungen bei dem Oberlandesgerichte statt. Die Erfüllung der Forderungen der Praktikanten würde die Befregung von 100 Auskultantstellen bedeuten. Der ganzen Aktion liegen scheidisch nationale Motive zugrunde. Die deutschen Praktikanten streiten nicht.

Frankreich. Im Senat wurde am Dienstag für die Veranlagung des von der Kammer angenommenen Gesetzentwurfs betreffend die Entlassung der Soldaten der Jahresklasse 1903 die Dringlichkeit erklärt. Die beiden ersten Artikel werden ohne Debatte genehmigt. Den dritten Artikel, welcher die Meuterei des 17. Infanterie-Regiments von der Wohlthat der Rückführung in ihre Heimat auschließt, bekämpft der Senator des Departements Gersault, Nègre. Ministerpräsident Clemenceau rechtfertigt die Maßnahme, welche eine Maßnahme der Milde gewesen sei. Die Anwendung des Gesetzes würde die Todesstrafe bedeuten haben. Es sei aber unmöglich, den Meuterern eine Wohlthat zuteil werden zu lassen, indem man sie in ihre Heimat zurücksende, einer Vergeltung, die den braven Soldaten ausgereicht werde. Der Senator für Marcella, Klaffischer, erwidert, die Meuterer hätten wohl getan, nicht auf ihre Verbundenen zu schießen. (Lebhaftes Unruhe). Schließlich wird der Artikel 3 mit 265 gegen 17 Stimmen und die gesamte Vorlage durch Handaufheben angenommen. Sodann wird die Sitzung aufgenommen. — Einer Pariser Zeitungsermeldung zufolge wurde der Reserveleutnant Jean Louis, der während seiner Dienstzeit in Vons le Saunier in einer antimilitaristischen Versammlung den Vorsitz führte und hierbei gegen die Anwesenheit des Polizeikommissars heftig protestierte, mit 30 Tagen Festungshaft bestraft.

Rußland. Zu den Bauernunruhen im Gebiete des Babogalanals wird gemeldet: Circa 200 Bauern hatten ein Seil über den Kanal gespannt, um den Verkehr der Schiffsdampfer zu verhindern. Die Disziplin wurde durch Steinwürfe vom Seil ferngehalten und der Führer der Polizei tödlich angegriffen. Als dieser fliehen ließ, flohen die Bauern, von denen zwei getötet und vier verwundet wurden. Vier Verwundete sind gestorben und sieben sind an den Folgen in Lebensgefahr. Auch an den Kanälen von Wlaskofrow im Gouvernement Nowgorod sollen gleiche Unruhen ausgebrochen sein. Auch hier habe es Tote und Verwundete gegeben. — In Moskau spielte sich nach dem 2. E. am Dienstag ein scharfes Schermüßel zwischen der Polizei und einer Banditenbande ab, bei dem über hundert Schüsse fielen. Die Banditen wollten die Verwaltung der Moskauer Kasan-Bahn berauben, der, wie sie wußten, 400 000 Rubel zugetragen waren. Die Polizei hatte aber Wind von dem Plane der Banditen bekommen und zahlreiche verkleidete Mannschaften in der Verwaltung untergebracht. Auf diese Weise kam sie den Banditen zuvor, vier wurden verhaftet, zwei wurden auf der Flucht in dem sich entzündenden Straßensumpf niedergeschossen, zwei schwer verwundet.

England. Im Oberhause wurde nach zweitägiger Beratung die Spezialdebatte über den Gesetzesentwurf betreffend die Territorial-Armee geschlossen, da nur zwei Amendements gegen die Regierung eingebracht worden waren, von denen keines sachliche Bedeutung besitzt. — Im Lager von Aldershot hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Eine Abteilung Pioniere unter Führung des Generals Campbell war mit der Sprengung von Feldstücken beschäftigt. Eine andere Abteilung Soldaten befand sich 900 Meter von der Sprengungsstelle entfernt. Trotzdem fielen Feldstücke in ihre Reihen, wobei 12 Mann verwundet wurden.

Niederlande. Von einem japanisch-holländischen Zwischenfall lesen wir in der „National Jig.“: Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich im Mai d. J. auf der Reede von Batavia ein japanisches Geschwader, bestehend aus drei japanischen „Matsumisima“, „Jusubus“ und „Gafbi“. Ein unliebsamer Zwischenfall trug sich infolge des eigenmächtigen Erscheinsens einiger Offiziere in den Kanonenposten der Militärmarine zu. Die Herren mußten vom diensthabenden Offizier erfußt werden, den Befehl sofort zu verlassen. Die „Nervosität“ der Holländer dürfte mit dem Grund in Verbindung stehen, daß Japan die Abfahrt der niederländischen Besatzungen in Oranien einmal zu annullieren.

Montenegro. Die montenegrinische Regierung hat die seit April verhängte Stupschina aufgelöst, weil „sie seit der Verhängung eine starke Majorität gutgesinnter Elemente nicht bilden zu lassen schien, um die Arbeiten der Nationalversammlung mit Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen zu können, und in der Ueberzeugung, daß sich in der Stupschina ein Zustand der Dinge ergeben werde, wie er durch die Verhängung im April herbeigeführt wurde.“ Die Neuwahlen werden am 31. Oktober stattfinden. Der Wiederzusammentritt des Parlamentes erfolgt am 21. November.

Nordamerika. Präsident Roosevelt empfing in Oysterbay den japanischen Botschafter Aoki und hatte eine lange Beratung mit ihm. Daraus folgert die New Yorker Presse etwas voreilich, daß die Beziehungen Amerikas zu Japan völlig ungetrübt sind. — Die Manöver der Atlantischen Flotte vom August bis zum Oktober bleiben unbeeinträchtigt durch die neuerlichen Pazifikpläne. Ein amerikanisches Blatt sagt, daß die atlantische Flotte niemals einbüßt werde. Die Anführung der Flottenmanöver sei nur geschoben, um den Japanern zu zeigen, daß die Mehrzahl des ganzen Landes für die Flotte wäre. Ob sich Japan durch diese Versicherung beruhigt fühlen wird? — Der amerikanische Marinestreitwaker Metcalf wird in nächster Zeit eine Reise nach Hawaii antreten. In nächstlichen Kreisen spricht man davon, daß es sich dabei um eine Informationsreise handelt, die mit einem Plane, die Insel zu besichtigen, zusammenhänge. In Kreisen der Marineverwaltung soll auch die Absicht bestehen, mit verstärkten Anforderungen für den Bau neuer Kriegsschiffe an den Kongreß heranzutreten.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. Die Kaiserin besuchte mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise gestern vormittag Mühlberg. Mittags fuhr die „Duna“ nach Mühlberg weiter. — Die Prinzessin Heinrich von Preußen, geb. Prinzessin Irene von Hessen und bei Rhein, vollendete heute ihr 41. Lebensjahr.

— Der Großherzog von Baden, der an einer Halsentzündung leidet erkrankt war, hat sich, wie der „Post“ aus Karlsruhe gemeldet wird, soweit wieder erholt, daß er in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin und dem Großherzogspaar eine längere Ausfahrt im offenen Wagen unternehmen konnte.

— Graf Posadowski tritt in einigen Tagen eine Reise nach dem Ausland an. Zunächst wird er einige Zeit Aufenthalt in England nehmen.

— Dem Generalleutnant Grafen von Moltke, dem früheren Kommandanten von Berlin, der in die GutsMuths-Angelgenheit verwickelt ist, wurde bereits Ende Mai der Abschied bewilligt. In der Nummer des Militärwochenblatts vom 24. Mai wurde dies offiziell mitgeteilt. Wie die „Vollst.“ berichtet, bewohnt aber Graf Moltke noch immer als Zivilist die Diensträume der Berliner Kommandantur gegenüber dem Zeughaufe. Ueber den Zeitpunkt seiner Ueberführung nach Breslau scheint Graf Moltke sich demnach noch nicht schlüssig gemacht zu haben.

— (Sämtliche Akten über den Fall Peters) soll, nach einer Meldung der „Schles. Jig.“, der Kaiser eingefordert haben.

— Die Nationalliberalen und die zweite Reichsfinanzreform. Die „Germania“ hatte jüngst darauf hingewiesen, daß bei den Nationalliberalen wenig Widerspruch gegen eine Vandalensteuer auf Zigaretten zu erwarten sei. Dazu bemerkt die „Nat. lib. Kor.“: Von parlamentarischer Seite wird uns mitgeteilt, daß die Vermutung, welche die „Germania“ ausspricht, der Begründung entbehrt. Die seitige nationalliberale Reichstagsfraktion ist noch weniger geneigt, einer Besteuerung der Zigarettenfabrikation und des Zigarettenkonsums beizustimmen, als es die Reichstagsfraktion der verschiedenen Vegetationsperiode war. Eine beratende Vorlage der verbündeten Regierungen wäre ebenso aussichtslos wie eine Inzerten- und Reklamesteuer, falls eine solche in dem Kopfe irgend eines Finanzministers spuken sollte. Im übrigen wird es richtig sein, die Frage einer zweiten Reichsfinanzreform in der kommenden Reichstagsagung überhaupt nicht zu behandeln, sondern zunächst eine weitere Klärung über die Ergebnisse der ersten Reichsfinanzreform abzuwarten, mittlerweile haben die Parteien Betanlassung und Zeit, sich überseits damit zu befassen, wie der Finanznot des Reiches abzuwehren ist.

— Dem „Sachverständigen“ General v. Liebert wird in einer Zuschrift an die „Kön. Jig.“ ein kloppender Widerspruch in seinen Anschauungen über die Regier nachgemeldet. Diese Zuschrift lautet: „Als ich in der „Kön. Jig.“ und an anderen Stellen die Aussagen des Generalleutnants v. Liebert im Prozesse Peters über die Regier in Afrika las, griff ich mir erkaut an den Kopf und las die Mitteilung nochmals. Ich habe nämlich vor einiger Zeit einem Vortrage des genannten Herrn in einem Kolonialverein beigewohnt, in der er natürlich auch der Regier

gedachte. Aber wie ganz anders lautete damals sein Urteil über die Regier! Während er damals in München diesen Menschen sehr bessere Eigenschaften abstritt und sein gutes Haar an ihnen ließ, sprach er in jenem Vortrage von manchen guten Eigenschaften der Ureinwohner und hob hervor, daß sie bei richtiger Behandlung brauchbare Menschen seien. Mir fast dramatischer Deutlichkeit schilderte er, um ein Beispiel der Behandlung anzugeben, die Anwendung von Schwarzpulver zu einem großen Zuge ins Innere. Schaurig nannte er das, wenn ich nicht irre. Und hierbei lobte er den Regier als zuverlässig, wenn er mal Vertrauen gefaßt. Noch mehr! Von den Somali sprach er mit einer Wärme, die betraue an Nahrung streifte, und gedrauchte, dessen erinnere ich mich deutlich, den Ausdruck: „Meine lieben Somali.“ Und nun halte man biergegen die scharfe Beurteilung der Regier im Prozesse Peters! Man kann doch nicht sagen: „Ja, Bauer, das ist etwas anderes.“ Die Regier des Dr. Peters sind doch auch die Regier des Herrn v. Liebert.“

— (Ein bürgerlicher Wahlverein), der den Zusammenschluß aller vaterländisch gesinnten Einwohner gegen die Vorberschaft der Sozialdemokratie bezweckt, wurde in Offenbach gegründet.

— Ueber eine wankende Mittelstandssäule schreibt man der „Leipziger Volksz.“ aus Nürnberg: Der eigentliche Begründer und Führer der Mittelstandsbewegung in Nürnberg, der Schuhmachermeister Woad, ist in eine böse Zwischmühle geraten. Seinen Grundsat, „Schöpfung des Mittelstandes“, scheint er vor allen Dingen auf sich selbst anzuwenden, wie ein vor der Kammer für Handelsfachen des Nürnberger Oberlandesgerichts gegen ihn verhandelter Prozeß beweist. Der Herr hat vor kurzem seine Schuhwarenhandlung an zwei Inaallien, die sonst von den Mittelstandsmännern so heftig bekämpft werden, verkauft und im Vertrag als durchschnittlichen Jahresumsatz mindestens 38 000 M. angegeben. Wie die Käufer aber herausgefunden haben, beträgt der Umsatz höchstens 30 000 M., weshalb sie Klage erhoben. Vor dem Gericht spielte der Mittelstandskommandeur eine überaus klägliche Rolle, in dem Bestreben, darzulegen, daß seine absichtliche Täuschung vorliege. Er rebete sich darauf hinaus, von einem „kleinen Handwerkermann“ könne man nicht verlangen, daß er eine so genaue Buchführung habe. Dieser „kleine unschuldige Handwerkermann“, der hier seine mangelnde Intelligenz ins Feld führen möchte, hält sich aber für klug genug, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen und verschiedene Aemter, wie das eines Magistratsrats, eines Leiters der Mittelstandsbewegung, der Schuhmachervereinsgenossenschaft usw., auszufüllen. Das Gericht setzte die Verhandlung aus, um sich schlüssig zu machen, ob es dem Herrn des Mittelstandes den G darüber auferlegen soll, ob er wirklich so einfältig ist, wie er behauptet.

— (Der internationale sozialistische Kongreß) wird vom 18. bis 24. August in Stuttgart tagen. Die vorläufige Tagesordnung lautet nach dem Vorschlag des Internationalen Bureau: 1. Der Militarismus und die internationalen Konflikte. 2. Die Beziehungen zwischen den politischen sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften. 3. Die Kolonialfrage. 4. Die Einwanderung und Auswanderung der Arbeiter. 5. Das Frauenwahlrecht.

— („Und willst Du nicht mein Bruder sein...“) Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die „Einigkeit“, das Organ der losgelösten Gewerkschaften, folgendes: „Der freie Arbeiter“ bringt in seiner Nr. 22 eine Korrespondenz, worin der Metallarbeiter Wils. Wehner über einen Zusammenstoß berichtet, den er am 13. Mai mit „General“ Coben von Metallarbeiterverbände hatte. Wehner verteilte nämlich der Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in der Brauerei Friedrichsbain ein Flugblatt, das an die Mitglieder des Verbandes gegen die Selbstherrlichkeit Cobens, des ersten Vorsitzenden, gerichtet war und von anarchistischer Seite ausging Coben „verbot“ seinem Kollegen und — Verbandsgenossen Wehner von vorbereiten die Verteilung des Flugblatts; als das nicht half, entriß er letzterem gewaltsam die Flugblätter und heftete, im Verein mit ähnlichen Heftbesößen, den Unbrütern an die Brust. Als Wehner dann später den Versuch machte, in der Diskussion die neueste Soldatentat des „kleinen Generals“ gebrüg an den Branger zu stellen, erging ihm übel. Unter Faustschlägen, Rufen und Stößen wird er wiederum aus dem Saal befördert. Anderen Tages verweigerte Coben dem Verbandsmittglie Wehner nicht nur die Zahlung der staunensmäßigen Arbeitslosenunterstützung, sondern drohte ihm außerdem noch mit Ausschluss. Wehner ist daraufhin freiwillig aus dem Verbands ausgeschlossen.“ Das ist ein neues Zeichen der Brüderlichkeit, wie sie in der Sozialdemokratie herrscht, und der „Freiheit“, die den „Genossen“ gewährleistet wird.

Motten Solzwürmer und anderes Ungeziefer in Möbeln u. Kleidungsstücken vernichtet radikal. Krankenbetten u. Wäsche werden desinfiziert. **E. Bernhardt**, Tapezierer und Dekorateur.

Elegant garnierte Damenhüte.
Jeder Hut im Fenster
2 Mark.

Riesen-Ausverkauf
Burchstraße 6.
Verein der Gastwirte
von Merseburg und Umgegend.
Freitag den 12. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr
Monatsversammlung
in der „Warburg“ Der Vorstand.

**Gemeinschaftliche Orts-
krankenliste.**
Ausserordentliche
General-Versammlung
Dienstag den 23. Juli 1907,
abends 8 1/2 Uhr,
im Herzog Christian.

Tagesordnung:
„Stellungnahme zum Bescheid des Magistrats
über die Vergütung von Vertretern.“
Die Herren Vertreter werden zu recht zahl-
reichen Erscheinungen hierdurch eingeladen.
Merseburg, den 10. Juli 1907.
Der Vorstand.
Paul F. Heile, Vorsitzender.

Einladung
Der Tuwercia Eintracht
in Sölkau feiert Sonntag
den 14. Juli sein
15. Stiftungsfest,
verbunden mit Festzug und
Schanturmen auf der Wiese. Abends
Ball,
worauf die Vereine von Merseburg und Um-
gegend freundlich eingeladen werden. Der
Festzug beginnt pünktlich nachmittags 3 Uhr
am „Deutschen Kaiser“ aus. Freunde
und Gönner sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

M. G. V.
„Flora“.
Sonntag den 14. Juli
Familienausflug nach Lössig,
verbunden mit
**Tänzchen,
Kegeln und Schießen.**
Abmarch pünktlich 2 1/4 Uhr von der
Wassertorbrücke. Gütliche Mitkommen.
Der Vorstand.

Bergschenke.
Sonntag den 14. d. M., von nachmittags
3 Uhr an,
Jugend-Ball,
worauf ergebenst einladen
die Jugend. F. Dume.

Kötzschen.
Sonntag den 14. d. M.
**Großes Gänse-, Enten- u.
Hühner-Auslegen,**
worauf freundlich einladen
Anfang nachmittags 3 Uhr.
A. Köhe.

Bellevue.
Dienstag den 16. d. M.,
abends 8 Uhr,
**Grosses Kavallerie-
Konzert,**
ausgeführt vom gesamten Trom-
peterkorps des 2. Pommerschen
Infanterie-Regiments Nr. 9.
Großartiges Programm.
Billetts im Vorverkauf a 50 Pf. bei den
Herren A. Diebold, D. Fuchs, H. Behr
und im Bellevue. An der Abendkasse 60 Pf.

Hubold's Restauration.
Heute
Schlachtefest.
Heute Freitag
fr. haushaltene Wurst.
A. B. Sauerbrey Nachf.

Reichskrone.
Sonntag den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
II. gr. humor. Garten-Konzert
der berühmten u. einzig dastehenden
Leipziger Seidel-Sänger
Direktion: Arthur Seidel. Lebhafte Sänger vom Jahre 1889.
Vollständig neues künstlerisch zusammengestelltes Galaprogramm.
u. a.: „Die Stiebenhühner Feuerweh“, „Die weiße Dame“, „Die Folgen der
Eiferhader“, „Wüste Schläger der Salton.“
Vorverkaufsorten bei den Herren Fuchs und Dietzold sowie in der Reichs-
krone zu haben.

Bad Lauchstädt.
Sonntag den 14. Juli cr.
nachmittags **Konzert**, abends **Ball.**
Dienstag, Mittwoch, Freitag nachmittags **Konzert.**

**RHENSER
Mineralbrunnen**
Am Königsstuhl zu RHENS
Kgl. Preuss. Staatsmedaille
Das deutsche Publikum hat sein Urteil zugunsten
des Rhenser Mineralbrunnen durch den Konsum
von jährlich über 1000 Waggonladungen gefällt.
Niederlage bei: **A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav
Köppe.** Tafelgetränk des Kaiserlichen Hofes zu Berlin.

In der heißen Jahreszeit ist das
Plätten mit Dalli-Glühstoff
eine wahre Wohltat.
Alle Beschwerden anderer Plättverfahren kommen vollständig in
Wegfall unter Benutzung der weltberühmten Patent-Dalli-Plätte-
maschine (Preis Mk. 5.—). Dalli-Glühstoff ist aber auch mit
großem Vorteil in jedem anderen Kohleneisen zu verwenden,
denn er verbrennt rauch- und geruchlos, ohne Funkensprühen,
ohne schädliche Dünste, ohne Explosionsgefahr, stets gleichmäßig
unter intensivster Hitze-Entwicklung. Die unerreichte exquisite
Qualität des Dalli-Glühstoffs ist der klugen Hausfrau bekannt und
sie weist unwürdige, zu billigeren Preisen angebotene Imitationen
deshalb entschieden zurück.
Echter Dalli-Glühstoff ist in Kartons à 40 Pfg. und 180 Pfg. in
allen realen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Nachtisch für 6
kann man auf bequeme und billige Weise herstellen, wenn man
**Dr. Oetkers
Vanille-Pudding-Pulver**
verwendet. Für die Kinder ein Lieblingsspeise; für
Erwachsene eine Erfrischung.

Von Sonnabend den 13. d. M.
ab steht ein großer Transport
bester u. schwerster **Altenburger**
hochtragende und neumilchende
Kühe und Kalben
preiswert bei mir zum Verkauf.
Otto Heilmann.
Telephon 55.

Tivoli-Theater.
Sonnabend den 13. Juli 1907
Halbe Preise.
Das
Käthchen von Heilbronn.
Montag den 15. Juli 1907
Zum ersten Male!
**Sudermanns neuestes Werk
Blumenboot.**
Dienstag abends ohne Zuschlag gültig.
Der Vorverkauf zur Premiere von „Blumen-
boot“ beginnt Freitag den 12. Juli.

fr. haushaltene Wurst
Frau Reichel, Oberleitstraße.
Schlachte 1 Schwein und 1 Kalb
und verkaufe von Sonnabend früh 7 Uhr an
Fleisch, Schmeer, fettes Fleisch
und fettsche Wurst.
Mäckerstraße 12.

Der erzielte jungen Mädchen
Unterricht in Stenographie und
Schreibmaschine?
Offerten erbitte unter E an die Exped. d. Bl.
Der erzielte zwei Frauen von 10 u.
11 Jahren Unterricht im Latein?
Mäheres in der Exped. d. Bl.
Zum Nachhülfeunterricht
für einen Externen des hiesigen Gymnasiums
wird ein Schüler der oberen Klassen, möglichst
Primaner, per sofort gesucht. Gest. Offerten
unter „Externen“ in der Exped. d. Bl.
abzugeben.
Erstklassiges Margarinewerk
sucht bei der Kolonialwaren- und Bäckerei-
fachschaft gut eingeführte festliche

Vertreter
gegen hohe Provision. Offert. mit Z 13337
an Haasenstein & Vogler, A. G.,
Leipzig.

**Kräftige Arbeiter
und Burschen**
finden jederzeit lohnende
Beschäftigung.

Königsmühle.
Tüchtige Bauarbeiter
steht sofort ein
J. C. Möbus, Ammendorf.

15—20 Kirschkpflücker
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Alex Frankleben.

Einige jüngere Arbeiter
zum Rohrweiden sofort gesucht.
Ernst Woll.

**Ältere Mädchen
oder unabhängige Frauen**
für Fabrikarbeit gesucht.
**Papierwarenfabrik
B. A. Blankenburg.**
Freundliches junges Mädchen als
Verkäuferin
gesucht, ebenfalls ein Lehrling. Ange-
bote sind mit D 73 in d. Exped. d. Bl.
niederzulegen.

Eine Köchin
wird für einen besseren Haushalt bis zum
1. August gesucht. Zu erfragen
Dresdenerstraße 9, 3. Etz.
Zum 1. Oktober suche ich ein
älteres erfahrenes Mädchen,
welches etwas locht und in allen Hausarbeiten
bewandert ist. Frau E. Stollberg, Dom 2.
Eine tüchtige Aufwartefrau
oder Mädchen gesucht. Mäheres in der
Exped. d. Bl.
I Kanarienvogel
entfallen. Bitte gegen
gute Belohnung abzugeben
Bismarckstraße 2 II. links.
Sierzu eine Beilage.

Deutschland.

(Aus der Kolonialverwaltung.) Dr. Seig, der neue Gouverneur von Kamerun, hat sich am Dienstag abend in Hamburg mit seiner Gemahlin an Bord der „Eleonore Boermann“ nach Kamerun eingeschifft. — Nach Deutsch-Südwestafrika geht am Donnerstag von Guxhaven ein Transport von 160 Offizieren und Mannschaften ab, während der am 15. d. M. zu erwartende Postfabrikdampfer „Winibul“ mit 600 Offizieren und Mannschaften in die Heimat zurückkehrt.

(Einbefonderer polnisch-sozialistischer Verband für Posenland und Westfalen) ist nach der „Kön. Ztg.“ vor einigen Wochen ins Leben gerufen worden. Seine Aufgabe ist nach dem jetzt veröffentlichten Statut die Bekämpfung der polnisch-sozialistischen Idee in Westfalen und der Rheinprovinz mit Hilfe von Versammlungen, öffentlichen Auftritten, sozialistischen Bibliotheken, Unterstützung sozialistischer Kandidaten bei den Wahlen zum Reichs-, Landtags- und Gemeindevorstellungen usw. Der Verband legt sich zusammen aus den Unterverbänden „Brüderliche Hilfe“ (Oberhausen) und „Aufklärung“ (Gerne). Verbandsorgan ist die in Katowitz erscheinende „Gazeta Robotnicza“.

Volkswirtschaftliches.

Die Lieferung von Bimast-Stroh und Holz durch die Landwirte. Seit mehreren Jahren ist während der Herbstmonaten der Transport der Bimast-Stroh und Holz, die in der Umgebung der Bimast-Gänge oder teilweise durch die Truppen selbst anlaufen zu lassen. Es wird hierdurch nicht nur die unmittelbare Heranführung dieser Bedürfnisse aus den oft weit zurückliegenden Manöverprovinzialämtern vereinfacht, sondern auch durch die Beringerung der Vorpostenstellungen den Wünschen der Landwirtschaft Rechnung getragen. Leider sind, wie das „Korrespondenzblatt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz“ mitteilt, diese Bemühungen im wesentlichen fruchtlos verlaufen. Aus den eingereichten Berichten gewinnt man den Eindruck, daß die landwirtschaftlichen Bedürfnisse der Truppen nur in geringem Maße entgegengekommen sind. Das Kriegsministerium beabsichtigt jedoch die Bimast-Stroh und Holz möglichst zu liefern. Im Vorteil der Landwirtschaft liegt es, daß die Lieferung von Bimast-Stroh und Holz möglichst von Landwirten erfolgt, die in der Nähe des Bimast wohnen. Da das Lagerstroh nach Gebrauch wieder verkauft wird und noch zum Streuen verwendbar ist, so können auch Landwirte, deren Strovvorräte nur für ihren eigenen Bedarf ausreichen, sich an der Lieferung beteiligen, indem sie die Zurückgabe des in den Bimast benutzten Strohes mit dem Truppenanteil vereinbaren.

Zu dem englischen Plan einer Kündigung der Zuckerkonvention wird offiziell in der „Kön. Ztg.“ geschrieben: Material würde die englische Kündigung den russischen Zucker auf dem englischen Markt wohl begünstigen, ihn aber nicht zum Alleinbesitzer machen können, da der russische Zucker den englischen Bedarf nicht annähernd decken kann. England wird immer auf österreichischen und deutschen Zucker angewiesen sein und dieser wird auch den Preis mindern. Sollte England wirklich die Konvention kündigen, so wäre es doch wünschenswert, daß es doch wenigstens in gewisser Weise an der Konvention beteiligt bleibt, indem es doch wenigstens die Verpflichtung auf sich nimmt, seinen Kolonien keine Prämien zu gewähren, den Kolonienzucker und den Rübenzucker auf gleichem Fuße zu behandeln und den deutschen Zucker zu dem niedrigsten Zollsätze berein zu lassen. Eine englische Kündigung dürfte kaum dazu führen, in den anderen Vertragsstaaten die unersetzlichen Zustände der früheren Prämienwirtschaft wieder ausleben zu lassen, dazu sind die Schäden der früheren Weltkriege zwischen den Prämienländern in zu frischer Erinnerung. Deutschland würde wegen seiner Finanzlage auch gar keine Prämien gewähren können. Die Kommission, die in diesem Monat in Brüssel zusammentritt, kann die englische Absicht wohl durchsprechen, doch ist sie nicht in der Lage, Beschlüsse zu fassen. Auch innerhalb der deutschen Regierung hat man noch keine Stellung genommen, und man wird dies nicht tun, ohne sich erst mit der Industrie und der Landwirtschaft, die ihrerseits den Ausfall der laufenden Kampagne und die Chancen der kommenden erst abschätzen müssen, verhandelt zu haben.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 11. Juli. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in dem Steinbruch am Galgenberg. Der zehnjährige Schüler Meißner wollte Vogelnester ausnehmen. Dabei stürzte er von einem Baume, der dicht an dem Steinbruch stand, in diesen und war sofort tot.

† Halle, 11. Juli. Eine Maßregelung der Studentenschaft durch den Rektor der Universität Halle. Einer Reibung hiesiger Blätter zufolge hat der Rektor der dortigen Universität durch Anschlag am schwarzen Brett angeordnet, daß von einem Teile der Studentenschaft zum Ausdruck gebracht „Intoleranz“ getrieben, von der üblichen Anbahnung kein Rektoratswechsel Abhand zu nehmen. Den Anlaß hierzu boten die bekannnten Zwistigkeiten zwischen den katholisch-konfessionellen Verbindungen und der übrigen Studentenschaft aus Anlaß der letzten Bismarckfeier.

† Weisenfels, 11. Juli. Herr Wabehn, der Oberbürgermeister von Weisenfels, wird nicht in das Reichscolonialamt eintreten, da sich, wie mehrere Blätter melden, die Verhandlungen der Regierung mit ihm zerfallen haben.

† Raumburg, 10. Juli. Wie das „N. Kbl.“ meldet, wird Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner seinen Umzug hierher bereits Mitte Juli bewerkstelligen. Er wird mit seiner Familie vorläufig Privatwohnung beziehen, weil die ihm als Dekanaten des hiesigen Domkapitels zustehende Kurie St. Margit noch bis 1. Oktober 1908 von der Frau verw. Staatsminister Dr. v. Bötticher besetzt werden wird.

† Mühlhausen, 10. Juli. Die eiserne Hochzeit feierte in Mengottern das Georg Heintz Köhlsche Ehepaar. Die Eheleute, die 65 Jahre gemeinsam durchs Leben wandern, erfreuen sich noch körperlicher und geistiger Frische. Bis vor kurzem verdienten sie sich durch eigene Arbeit ihren Lebensunterhalt. Der Mann ist 91, die Frau 87 Jahre alt.

† Münchbergersdorf, 11. Juli. Der Maurer Starckloff in Notzenbach schlug im angetrunkenen Zustande seine alte Schwiegermutter mit einem Stocke mehrere Male derart über den Kopf, daß die Frau mit lebensgefährlichen Verletzungen, ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

† Hattorf (Harz), 10. Juli. Hier wurde gelegentlich des Pferdewerstattungsgefäßes der Geschäftshalter Lohregel von einem unruhig gemordenen Hengste so unglücklich geschlagen, daß der im kräftigsten Mannesalter stehende bald darauf den erlittenen schweren Verletzungen erlag.

† Ebersdorf (Rauh. l. A.), 10. Juli. Im nahen Schönbrunn wurde eine 85jährige Frau von einem Raubfaher überfahren. Die alte Frau erlitt dabei durch den heftigen Schreck einen Gehirnschlag, der nach kurzer Zeit ihren Tod herbeiführte. Den Raubfaher, einen Stallener, soll keine Schuld treffen.

† Apolda, 9. Juli. Eine Ehefrau von hier war beim Einkäufen von verschiedenen Gegenständen in einem Warenkaufe in der Oberen Bahnhofstraße auch ein Korb Eier aufgesallen, der mit „Eiud 5 Pfg.“ gezeichnet war. Und sofort wurden wegen dieses äußerst billigen Preises sechs Stück zum Abendbrot mitgenommen. Zu Hause angelangt, wurden sie gekocht und geöffnet und hierbei mochte die biedere Hausfrau die schreckliche Wahrnehmung, daß sie alle todt waren. Erst der zur Rede gestellte Warenhausbesitzer konnte der Frau die Mitteilung machen, daß sie Porzellaneier gekauft und gekocht hatte. — Au!

† Weimar, 10. Juli. In Wolkenstoda stürzte der Zimmermann und Gemeindevorstand Ferdinand Kirchhof beim Anbringen eines Taubenschlages von der Scheune ab, brach das Genick und war sofort tot.

† Gotha, 10. Juli. Nach dem Genus von Meitwurth, die sie in einem Materialwarengeschäft an der Eisenacherstraße gekauft, erkrankten zwei Lehrlinge eines hiesigen Kolonialwarengeschäfts unter Vergiftungserscheinungen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe befinden sich beide junge Leute noch nicht außer Lebensgefahr.

† Leipzig, 10. Juli. Montag gegen Mittag ist der Arbeiter Max Nindel vom Dache des Grundstücks Westplatz 43 so unglücklich herabgestürzt, daß der sofortige Tod eintrat. Nindel hatte bei der Dachreparatur Steine zuzurufen und war auf das Dach herabgetreten, ohne eigentlich Veranlassung hierzu zu haben.

† Leipzig, 11. Juli. Die alte Lindenaue Mühle an der Luppe, die Jahrzehnte lang, wenn auch in anderer Gestalt, doch an derselben Stelle stand und in der schon vor der Zeit des 30jährigen Krieges der Bauer sein Getreide mahlen ließ, soll

nun verschwinden. Die jetzigen Besitzer der Mühle, die Herren Arras, beabsichtigen den Mühlbetrieb aufzugeben und das Areal ev. für andere Zwecke zu verkaufen. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. zum 19. Oktober 1813 übernachtete Napoleon I. in dieser Mühle; von seinem ar der Nordseite des ersten Stods gelegenen Zimmer sah er seine geschlagenen Truppen auf der Lindenauer Ghauffee an sich vorüberziehen. Gleichzeitig mit dem großen Korfen wohnte auch sein Schwager, Murat, der König von Neapel, in der Mühle; er hatte die Zimmer an der Südfront inne. Ein altes Bild in dem im Erdgeschoß gelegenen Geschäftsräumen der Herren Arras stellt den Augenblick dar, in dem der Häcker der Mühle, Johann Gottfried Kösch — der Rat der Stadt hatte die Mühle im Jahre 1672 von den Büttnerischen Erben gekauft und sie sah 200 Jahre hindurch, bis etwa 1850, besessen, zu welcher Zeit er sie an den Müller Krüger verkaufte — unter der Tür stehend, den Franzosentäfer, der vom Pferde gestiegen ist, empfängt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 12. Juli 1907.

Wober kommt das schlechte Wetter der letzten Wochen? Eine neue Erklärung für das bisher so ungünstige Sommerwetter dieses Jahres kommt aus der Streifen der Astronomen, die uns daran erinnern, daß der Planet Mars unserer Erde in diesen Wochen besonders nahe gekommen ist. Alle 15 Jahre ungefähr kommt dieser Nachbarplanet dem kleinen Erdfloß, auf dem wir sterbliche leben und leiden, um ein paar tausend Meilen näher auf den Leib. Kein Wunder daher, daß sich dieser Einfluß in mißliebigen atmosphärischen Erscheinungen geltend macht. Am Sonnabend sind die beiden Weltkörper „in Opposition“ getreten. Auf allen Sternwarten sind jetzt Teleskope und Augen in dem zur Beobachtung überaus günstigen Moment auf die seit Schiaparelli Entdeckungen so interessant gewordenen Sonnenstrahlen gerichtet. Mehr als alle Forschungs-ergebnisse, die sie erfassen mögen, wird unsere Jugend die Prophezeiung der Astronomen interessieren, daß vom Tage des Fernbeginns an auch der Mars sich wieder zur normalen Entfernung von der Erde zurückzieht und darum bald auf schönes Sommerwetter die Zeit der Schulferien zu hoffen sein dürfte. Vorläufig merkt man allerdings noch nicht viel davon, denn seit Donnerstag vormittag regnet es wieder nur einmal — und das ist fortwährend.

Heidelbeeren. Jetzt erscheinen die Heidelbeeren wieder auf dem Markt und bei den fliegenden Händlern und sind nicht nur äußerst wohlschmeckende Früchte, sondern sie stehen auch in gesundheitslicher Beziehung hoch im Werte. Dazu kommt noch die große Billigkeit, die es selbst ärmeren Leuten ermöglicht, ausgiebigen Gebrauch von diesem Volksheilmittel im besten Sinne zu machen. Einzelne, ob man sie roh, mit oder ohne Zucker verpeist, ob man ein süßes Kompott daraus bereitet oder den delikaten Heidelbeerwein schärft, die hygienische Wirkung bleibt stets die gleiche. Diese Frucht enthält nämlich einen Farbstoff, der besonders reich an Gerbsäure ist. Deren zusammenlebende Eigenschaften befähigt Erkrankungen des Darms, die gerade im Sommer so häufig vorkommen, in kurzer Zeit. Weniger bekannt dürfte der Gebrauch des Saftes als Gurgelwasser sein, und democh gibt es kaum ein besseres, als ihn. Entzündete Schleimhäute werden wieder gesund, ein Schmuß, der im Entzünden begriffen ist, weicht, wenn man regelmäßige Ausspülungen mit Heidelbeersaft, d. h. mit zerquetschten Beeren in Wasser getan, mehrmals am Tage vornimmt. Es ist hauptsächlich darauf zu achten, daß die schmerzenden Stellen im Hals, im Mund, oder in der Nase längere Zeit von der Flüssigkeit berührt werden. Für eile Leute bildet das Anschwärzen der Zähne und Lippen durch die Früchte wohl einen kleinen Nachteil dabei, der aber reichlich aufgewogen wird durch die schnelle und sichere Hilfe dieses erprobten Mittels. Zudem verleiht Zitronensaft schnell die bläulich gefärbten Stellen an Lippen und Zähnen wieder. Auch läßt sich jemand, der an Rachentatarr, oder an einer der erwähnten Erkrankungarten leidet, nicht gerade in Gesellschaft setzen, so daß, wenn er sich nicht selbst im Spiegel betrachtet, niemand Zeuge seiner Verblähung zu sein braucht. Neben ihrer desinfizierenden Wirkung befähigt die Heidelbeere auch einen großen Nährwert. Sie enthält nämlich außer der Gerbsäure einen hohen Procentsatz an Zucker, der bekanntlich namentlich zum Aufbau des kindlichen Körpers notwendig ist. Darum laßt die Jugend viel Heidelbeeren essen und schmelet nicht, wenn die Hände und Schürzen Flecke auf-

weisen, die bei großem Eifer kaum ausbleiben dürften. Nicht zu vergessen ist auch die erfassende und durchsichtige Eigenschaft dieses Obitis. Um noch im Winter für den Tisch die köstlichen Früchte zu haben, koste die sorgsame Hausfrau dieselben ein oder sie bereitet Gelee aus ihnen.

Das große Sommerfest der hiesigen Privat-Theater-Gesellschaft hatte am Mittwochabend im „Casino“ das selbe Schicksal wie verschiedene andere sommerliche Veranstaltungen vor ihm: es wurde durch Regen erheblich beeinträchtigt. Aber das vorrückende Konzert unseres Sinfonieorchesters, das eine Ausnahme der beliebtesten Kompositionen darbot, noch die Illumination des Gartens vermochten das jährlich erscheinende Publikum im Freien zu festhalten; die unbarmherzigen Regenbuschen suchten die Säle und Tische immer von neuem wieder an und zwangen die Festteilnehmer, in den Kolonnaden und im großen Saale Schutz zu suchen. Trotz dieses Uebelstandes nahm das Sommerfest seinen programmatischen Verlauf und der gute Humor der Vereinsmitglieder half über manche Schwierigkeit hinweg. Als der Himmel sich endlich aufhellte, ergöste ein brillantes Feuerwerk die Festgäste und die später folgende Kinder-Festkolonne konnte ebenfalls ohne Störung von oben abgehalten werden. Unbeeinträchtigt war auch das Preiliegen für Damen und Herren geblieben und die Geschenkeverlosung machte wieder wie immer viel Vergnügen. Als gegen Mitternacht schließlich der große Ball seinen Anfang nahm, war die Mehrere des diesmaligen Sommerfestes schnell vergessen und bald schweigten Länner und Tängerinnen in Laß und Trübseligkeit. Erst der lichte Morgen ließ die letzten Festgäste den Heimweg antreten.

Lioli-Theater. Die neueste Dichtung Hermann Sudermanns, „Das Blumenboot“, welche im vergangenen Winter das Repertoire sämtlicher großen Theater beherrschte, gelangt hier am Montag den 15. Juli zum ersten Male zur Aufführung. Ueber die dramatischen Werke Hermann Sudermanns sind die Ansichten bekanntlich verschieden, er ist je nach dem modernen dramatischen Schriftsteller und die Premierien seiner Schauspiele bilden seit vielen Jahren überall das Gesprächsthema, in Berlin sowohl wie in allen anderen großen Städten. Auch bei uns wird der Name Sudermann zweifellos ohne den Saal des „Lioli-Theaters“ am nächsten Montag fehlen. Ueber Vorrat und Gälligkeit der Dugensbilletts siehe Inserat in heutiger Nummer.

(Gingefasche.) Wir werden um Aufnahme folgender Warnung gebeten: Von Zeit zu Zeit erscheinen in verschiedenen Zeitschriften, Annoncen, worin Erfindern für gute Erfindungen 1000 und auch sogar 10000 Mk. geboten werden. Diese Preisausweisungen haben aber nur den Zweck, Erfinder zur Anmeldung von Patenten und Gebrauchsmustern heranzuführen. Der Geschäftsgang ist ungefähr folgender: Der Erfinder, welcher die betreffende Annonce liest, schreibt dem betreffenden Bureau und bietet ihm seine Erfindung an. Selbstverständlich bekommt der Erfinder einen durch Umbruch hergestellten und entsprechend ausgefüllten Brief, worin er gebeten wird, seine Erfindung genauer mitzuteilen, da erst daraus die Entscheidung getroffen werden könnte. Diesen Wunsch wird nachgegeben, worauf dann nach einiger Zeit ein Schreiben eintrifft, das die Erfindung zwar großartig ist, jedoch nicht für den Rahmen des betreffenden Bureaus passe. Es wird aber dringend geraten, die Erfindung sofort zum Patent anzumelden, wozu sich dann das betreffende Bureau natürlich empfiehlt. Die Kosten betragen für eine deutsche Patentanmeldung z. B. nur 120 Mk. In der Regel wird der Erfinder dann aus Angst, seine Erfindung könne mißbraucht werden, die Anmeldung durch das betreffende Bureau bewirken lassen. Derartige Annoncen werden hauptsächlich von Dresden und Karlsruhe aus ausgegeben. Es sei hiermit gemacht, mit dem Hinweis, daß jeder Erfinder, bevor er seine Erfindung aus den Händen gibt, Erfindungen über die Richtigkeit und Reellität des jeweiligen Bureaus einsehen möge.

P. H.
* (Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unteren 16. Juni d. J. herausgegebenen Veröffentlichungen des statistischen Gesamtamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 336 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats April d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner und auf je Jahr berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 75; b. zwischen 15,0 und 20,0 in 169; c. zwischen 20,1 und 25,0 in 78; d. zwischen 25,1 und 30,0 in 20; e. zwischen 30,1 und 35,0 in 2 und f. mehr als 35,0 in 2 Städten bzw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Lissa in der Provinz Polen mit 6,6 und die höchste Jüzer die Stadt Horst am Ende in der Provinz Westfalen mit 42,5 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 bewohnt — gleichfalls wie oben auf je Jahr berechnet im Vergleichsmonate verstorben: zu Magdeburg 1, 24, 10,9 — Merseburg 12,6 — Wittenberg 12,8 — Burg 14,8 — Döbelnburg 15,4 — Erfurt 15,5 — Müdersleben 16,9 — Eisenach 17,2 — Magdeburg 17,4 — GutsMuths 17,8 — Schönebeck a. E. 18,0 — Halle 18,4 (ohne Dörfelnde 14,5) — Sömmerda 18,6 — Eilenburg 19,1 — Weißenfels 20,3 — Nordhausen 21,3 — Naumburg 21,9 — Jena 22,2 und in Halberstadt 22,6 (ohne

Dörfelnde 20,2) Personen. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monate April d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 4 Orten, welche alle unter einem Prozent betragen in 81 Orten. Im übrigen sieht sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate März d. J. wesentlich geändert zu haben.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Saachstädt, 9. Juli. Nach langjährigem Bemühen ist es unserer rührigen Sanitätskolonne gelungen, die kriegsmilitärische Zulassung zur Unterstützung des militärischen Sanitätsdienstes für den Kriegesfall zu erhalten, zugleich ist seitens der Ministerien der geistlichen u. Angelegenheiten und des Innern die Erlaubnis zum Gebrauche des roten Kreuzes ausgesprochen worden. Die Kolonne ist dem Kreisverein vom roten Kreuz zu Merseburg zugestellt worden. Hiermit beginnt für die Mitglieder eine erste Zeit. Schwere Pflichten haben sie freiwillig aufgenommen, denn im Kriegesfalle werden sie, die sonst militärisch sind, entweder zur Feld- oder Besatzungsarmee oder zum Dienste im Wohnort, wie sie gewöhnt haben, eingezogen. Die Voraussetzung dabei ist natürlich eine adäquate Ausbildung im Körperbau, in den Funktionen der Organe des Menschen, in Verbandelehre, Hygiene, Desinfektion, Transport, militärischem Drill etc., als auch umfassende Kenntnis der verschiedenen Lagerungs- und Transportsysteme, der Herrichtung von solchen aus auf dem Schlachtfelde schnell zu Gebote stehenden Materialien. Ferner ist zur Erreichung dieser Ziele schon im Frieden als Vorbereitung für den Krieg eine gezielte Ausbildung mit allem was ein Sanitär braucht an Handwerk, Verband-, Zelt-, Ausrüstungszeug nötig, um bei dem gewaltigen Bedarfe eines Krieges nicht unvorbereitet zu sein. Dank der Opferwilligkeit unserer Mitbürger hat die Kolonne schon eine ganz schöne Ausrüstung, aber es fehlt noch viel, um eine erfolgreiche Tätigkeit zu gewährleisten und um einen Kriegsvorrat einzurichten. Schon auf eine Reihe schöner Erfolge kann die Kolonne zurückblicken; möge es ihr auch fernhin gelingen, Hand in Hand mit der Bürgerkraft ihre uneingeschränkten Bemühungen im Dienste der Menschlichkeit und des Vaterlandes mit Erfolg gekrönt zu sehen.

Saachstädt, 9. Juli. Der gestern hier abgehaltene Sommermarkt zeigte mal wieder, wie die von Jahr zu Jahr besser und zahlreicher werdenden Verkehrsbedingungen den Ausgänger der früher für den Austausch der Waren so eminent wichtigen Jahrmärkte herbeiführt. Von Jahr zu Jahr geht der Geschäftsumsatz zurück; denn die immer zahlreicher werdenden Eisenbahnen gehen ja schon genügend für den Ausgleich zwischen Stadt und Land, sofern man überhaupt noch solchen Unterschied machen kann, namentlich sind die Landprodukte für den Großhändler mindestens ebenso billig und bequem und noch dazu in viel besserer Auswahl zu haben als für den Landbewohner. So stand auch der geführte Markt fast mehr im Zeichen einer Volkseinstimmung als des geschäftlichen Verkehrs. Am meisten fanden wohl noch die Nahrungsmittel und Zuckerwaren, sowie der nie fehlende „billige Mann“ mit seinen drohenden Späßen und wipigen (manchmal recht teuren) Einfällen einen kaufwilligen Kundenkreis. Wie hoch aber das Vergnügen bei solchen Anlässen eingeschätzt wird, geht daraus hervor, daß sich in Steuden die Arbeiterin B. erkängte, weil ihr von ihren Angehörigen der Besuch des Saachstädt Jahrmarktes verboten worden war.

Lügen, 10. Juli. Die am 12. Juni d. J. stattgefundenen Berufs- und Betriebszählung ergab für die hiesige Stadtgemeinde folgendes Ergebnis: Es wurden gezählt 922 Haushaltungen mit 852 männlichen und 1971 weiblichen Personen, zusammen also 3823 Personen. Land- und Forstwirtschaftler waren 213, Gewerbetreibende 38 und Gewerkeformulare 255 ausgefüllt. Die Volkszählung vom 1. Dezbr. 1905 ergab für Lügen eine Einwohnerzahl von 3986, sodas demnach unsere Stadt eine Bevölkerungsabnahme von 163 Personen zu verzeichnen hat.

Mücheln, 11. Juli. Im nahen Oberweißbach verfuhr sich gestern die Gemeindefürsorge Emma zu vergiften, nachdem ihr eine Angelegenheit nicht gelungen war. Durch den zufällig im Orte anwesenden Sanitätsrat Dr. Jahn-Saachstädt wurden sofort Gegenmaßregeln angeordnet. Hierauf wurde die Schwester nach Halle in das dortige Diakonissenhaus transportiert.

v. Döllnig, 11. Juli. Die Johannisdörferne hat ihren Ursprung genommen. Ein besonders ergiebiges Geschäft mit den kleinen Trauben macht alljährlich Herr Outebeker Schaaf in benachbarten Dörfelau. Er besitz Anlagen in der Größe von mehreren Morgen, welches Land als sog. Bruchfeld (durch Auebeute der benachbarten Kolingraben zu sammengebrochenes Land) zur Bestellung mit Feldfrüchten nicht geeignet erscheint. — Ein eigenartliches Radlerpaar hatte gestern Herr E. von hier, als er auf der Chauffee vor dem Dreieck Laßgehirn überholen wollte. Links vorüberzufahren

wäre Pflicht gewesen, indessen ließ sich E. verleiten, auf dem schönen Wege rechts vorbeizufahren, und da er nicht auf dem rechten Wege fuhr, so wurde er von dem Radler gewaltig um die Ohren. E. kam zu Falle, hat sich dabei aber nicht verletzt. Benahe hätte die Schnur das Auge getroffen, das sicher dadurch einen dauernden Schaden erlitten hätte.

v. Amendorf, 10. Juli. Gestern wollte ein Arbeiter der Maschinenfabrik Weise u. Rosch ein Wagen der Fernbahn Halle-Merseburg benutzen. Er bestieg diesen, als sich selbiger in voller Fahrt befand, trat sich und stürzte so heftig auf das Pflaster, daß er sich Verwundungen am Gesicht, den Händen und Armen zuzog. Der Fall trat wieder einmal, Wagen der Straßenbahn nicht in voller Fahrt zu bestiegen, selbst ein gewandter Mensch kann ausgleiten, festtreten und zu Falle kommen.

Wetterwarte.

Wetterbericht vom 11. Juli, morgens 5 Uhr. Unter dem Einfluß eines ziemlich weit sich vom hohen Norden südwärts erstreckenden Minimums, das einen Ausläufer bis zur Nordsee entsandte, haben auch seit gestern wieder vielfach sehr ergiebige Regenfälle und Gewitter stattgefunden. Da jetzt aber das lärmliche „Hoch“ weit rüdwärts sich ausgedehnt hat, so ist demnach vorläufig mehr trockenes Wetter zu erwarten. Voraussichtlich Wetter am 12. Juli: Mist trocken, etwas kühler, abends wieder heiter und wolfig. — 13. Juli: Trocken, ziemlich heiter, Nacht kühler, am Tage mäßig warm.

Militärisches.

Deutschland. Bei den militärischen Nachschubleistungen wird seit langem eine intensive Verwertung angestrebt. Es sind dies die Leuchtgas- und Petroleum-, welche das Aussehen der gewöhnlichen Armeekocher haben, aber etwas größer als diese sind und auch ein größeres Kaliber (Volumenabmessungen) aufweisen. Die Vorrichtung ist vollständig geräuschlos; die Leuchtgasflamme im Inneren ist durch eine gläserne Kugel geschützt und hat eine Länge von etwa 100 Zentimeter und hat eine etwa eine halbe Minute tagelang leuchtend, wodurch das Vorgehen auf das Bekandenen selbst der Truppenleiter selbstverständlich werden kann. Beim Wiederfall sind die Leuchtgasflammen nicht glühend und bergen deshalb keine Gefahr für die Gesundheit. Die Leuchtgasflamme ist durch eine Schutzvorrichtung, die ebenfalls zur Abkühlung des Leuchtgasflusses sich diese beiden interessanten Neuerungen auf Erfindungen, die im russisch-japanischen Kriege gemacht worden sind. Das Fernrohr mit einer neuen Art der Verbindung eines zylindrischen oder abgewinkelten Fernrohr mit dem Fernrohr durchgehende, feineidige Kugel- oder Nadelrohr-Kontrollen wegen sich oft in der Lage an den Fernrohr zu berühren, so daß sie von Patronen oder Kugeln getroffen und im Inneren verunreinigt werden können. Ferner ist eine neue Vorrichtung vorgeschlagen worden, die die Leuchtgasflammen über die Länge und Stellung des Fernrohrs steuert. Jetzt werden sie durch ein feines Nadelrohr angezogen und müssen einen schweren Helm tragen. Bei Strafe ist es verboten, nach der Aufstellung des Fernrohrs zu fuchen.

* Österreich-Ungarn. Das neue österreichische Feldgeschütz hat sich bei den am 8. d. M. abgehaltenen Schießversuchen glänzend bewährt. Ein Zielgruppenmetriker hat das Fernrohr vorzüglich gefunden am österreichischen großen Schießstand mit dem neuen Feldgeschütz statt. Es wurde sowohl auf stehende als auch bewegliche Ziele in allen Feuerarten geschossen. Besonders interessant war das Schießen der ganzen Batterie, die sechs Schüsse zählt, auf Entfernungen von 2300 bis 2800 Metern. Die loslose Präzision und die große Feuerkraft (20 Schuss in der Minute) haben geradezu sensationell gewirkt. Die ganze Leistung war eine derartig hervorragende, daß die militärischen Autoritäten. Sie erklären, daß das neue Geschütz nach den Resultaten dieser Schießversuche als das modernste und beste der Welt bezeichnet werden muß. Die Batterie ist die erste, die aus dem neuen Feldgeschütz formiert wurde; sie ist für die Informationskräfte in Poznan bestimmt.

Gerichtsverhandlungen.

— Eine sehr gelinde Strafe erhielt Rentant Dietrich von der 7. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 68, der am 31. Mai den Musikleiter Neumann wegen falschen Turnens geprügelt und ihm einen Prüftag gegen das Schießen verlegt hatte. Darauf überzog er den Mann — es war an einem sehr heißen Tage — einen Unteroffizier mit dem Befehl: Gegen Sie den Keil solange in der Sonne, bis er umfällt. Neumann mußte dann mit einem und später mit zwei anderen Musikanten machen. Der Unteroffizier ließ aber den Musikleiter Neumann von 5 und 10 Minuten „sitzen“. Das Kriegsgericht der 16. Division verurteilte den Rentant wegen Mißhandlung und vorläufiger Behandlung eines Untergebenen sowie wegen Mißbrauchs seiner Dienstgewalt, indem er den Unteroffizier zur Verhütung einer ähnlichen Handlung veranlaßte, zu 10 Tagen Strafbewahrung.

— Ein von der Leitziger Strafammer wurde der städtische Rottführer Hermann wegen Unterdrückung fiktiver Gelder im Betrage von 136000 Mk., die er im Vorjahre verlor, zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Gericht nahm mildernde Umstände an.

Vermischtes.

* (Der gefährliche Eisbär.) Ein Verunglückter, der von der Poststr. der Postamt Neu-Ulm in der Wäandener Redaktions-Wochenzeitung mittelst, hat die Nummer 10000 für die hiesigen Leser des Eisbärenzuges gefordert. Von sieben Personen einer Familie erkrankten gleichzeitig an eigenartigen Vergiftungserscheinungen, die erst nach acht Tagen durch sorgfältige Behandlung beseitigt werden konnte. Die angelegte Erkrankung wird als Ursache der Vergiftung einen Rindung nach, der aus übergebenen Eisbären hergestellt worden war. Dies Eisbären hatte durch seine Aufbehaltung

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Vorzahlung von dem Verlagshausen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postämter und die Post bezogen 1,80 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,85 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Geburt- u. Festtagen; in den Feiertagen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
seltiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 färbiger Modebeilage.
seltige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Stadtviertel 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Resten von Zeilen 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von anderer Seite nicht ohne schriftlichen Genehmigung entnommen.
Redaktion unsere Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unerwartete Einlieferungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 161.

Freitag den 12. Juli 1907.

34. Jahrg.

Die Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Die Frage der Pensionsversicherung der Privatbeamten wird in den nächsten Jahren einen freien Raum bei der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten einnehmen. Das entspricht auch durchaus der Bedeutung dieses Berufsstandes und der stetig wachsenden Zahl seiner Angehörigen; jetzt schätzt man die Zahl der Privatbeamten in Deutschland auf etwa 2 Millionen. Bei der zum Großbetriebe hindrängenden Entwicklung unseres gesamten Wirtschaftslebens wird die Klasse der Privatbeamten auch fernerhin von Jahr zu Jahr eine bedeutende Zunahme erfahren. Zu einer Zeit, wo alle Parteien darüber einig sind, daß Staat und Gesetzgebung über der durchaus notwendigen Fürsorge für das Gros der Bevölkerung, die Arbeiterfamilien in Stadt und Land, die Fürsorge für die übrigen Klassen der sogenannten unteren und mittleren Berufsklassen nicht vergessen dürfen, muß auch versucht werden, die Frage der Altersversorgung der Privatbeamten ihrer Lösung näher zu bringen. Die Organisationen der Privatbeamten sind dabei auch eifrig an der Arbeit, und Mittel und Wege zu finden, wie man den Forderungen dieser Bevölkerungsklassen am besten und effektivsten gerecht werden kann.

Einer der größten deutschen Vereine, der „Deutsche Werkmeisterverband“ zeigt sich hier besonders rührig. Er hat erst jüngst in Köln einer Tagung der Privatbeamten durch seinen Syndikus, Abg. Dr. Posthoff, Vorschläge vorgelegt, die dem am nächsten Sonnabend in Berlin zusammentretenden Hauptauschuß unterbreitet werden sollen. In der Streitfrage, ob eine Angliederung der Privatbeamten an die bestehende staatliche Alters- und Invaliden-Versicherung oder die Gründung einer eigenen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten vorzuziehen sei, spricht sich der Deutsche Werkmeisterverband im Gegensatz zu früheren Kundgebungen des Hauptauschusses für ersteres, also für die Angliederung aus. Die Vorschläge des Werkmeisterverbandes fanden in Köln jedoch nicht die volle Zustimmung der Beteiligten, man faßte vielmehr eine Resolution, daß die Versammlung in einer besonderen Kasse die Möglichkeit für eine günstige Lösung der Pensionsversicherung für Privatangestellte sehe.

So sehr man im Prinzip mit einer besonderen Kasse einverstanden sein kann, wird man doch fragen müssen, ob die Privatbeamten nicht schneller zum Ziel kommen könnten, wenn man die Pensionsversicherung für Privatangestellte

gegenüber den Vörren des Auslandes besser als bisher gerecht zu werden.“

Der Verfasser zitiert dann Dr. v. Siemens, der im Reichstage den agrarischen Vörsengegnern zugerufen hat: „Sie werden die Börse nicht abschaffen, so lange Sie Getreide verkaufen wollen; Sie werden sie nicht abschaffen, so lange Sie Kaffee und Tee trinken, so lange Sie sich in baummollene und wollene Sachen kleiden und dafür das Ausland bezahlen wollen!“ Synibitus Meyer befristigt sich dann mit dem Vörsen-terminhandel. Eine leistungsfähige Börse bedarf eines leistungsfähigen Terminhandels, der eine ausgleichende Funktion auf die Preisgestaltung sowohl der Fondsbörse wie der Warenbörse ausübt. Bis zu seiner Unterdrückung war der Getreideterminhandel denn auch der Mittelpunkt des börsenmäßigen Terminhandels. Die Vorworte der agrarischen Produzenten gegen ihn gipfeln in der Behauptung preisdrückender Tendenz. Der Irrglaube an die preisdrückende Tendenz hat die Agrarier so verblendet, daß sie völlig die Vorteile außer acht lassen, welche diese Geschäftsform auch dem Produzenten gewährt. Der Terminhandel ist auch für den Landwirt das einzige Parometer für den Wert der Ware. Das Vörsenregister ist eine tote Einrichtung geblieben. Während es selbst fast unbenuzt blieb, häuften sich um so erschreckender die Regier- und Differenzgewinne. Der preussische Handelsminister hat im Februar 1907 im preussischen Abgeordnetenausschuß angegeben, daß durch die Bestimmungen des Vörsengesetzes über das Terminregister Treu und Glauben in einer Weise gefährdet worden sind, „die auf die Dauer seitens der Gesetzgebung nicht wird gebudelt werden können.“ Die Spekulation ist geblieben, aber sie ist teils ins Ausland ausgewandert, teils in das Kassengeschäft übergegangen. Das hat sich als eine schwere Schädigung derer erwiesen, die man schützen wollte. Die Gesetzgebung gegen den Terminhandel hat also die erwarteten Wirkungen nicht gehabt, wohl aber hat sie Treu und Glauben im Vörsenverkehr erschüttert, die Rechtssicherheit untergraben und der deutschen Volkswirtschaft schweren Schaden zugefügt. Um das Ansehen der deutschen Börse, um die ehemalige wirtschaftliche Stärke wieder herzustellen, ist es nötig, die Ursache zu beseitigen, d. h. das Register und die Verbote des Terminhandels müssen abgeschafft werden. Es handelt sich um wirtschaftliche Interessen allgemeiner Art, die von jedem Parteienstandpunkt unterstützt werden müssen, und deren jäherliche Verkennung und Beseitigung nicht gegen welchen politischen Grundsatz, sondern dem mangelnden Verständnis für die Bedeutung des Vörsenverkehrs, der Vörsenengenommenheit und dem Fanatismus entspringen sind.

Die Haager Friedenskonferenz.

Das Einbringen von Vorschlägen dauert noch an, Arbeitseffektiv hat die Konferenz demnach zur Genüge. Aber auch an Festlichkeiten mangelt es nicht. Am Dienstag wurde den Delegierten von dem Municipalarat in dem Scheveninger Kurhaale eine Festlichkeit gegeben, die äußerst glänzend verlief. Präsident Nelsohn brachte dem Bürgermeister die Befriedigung der Teilnehmer in schmeichelfhaften Worten zum Ausdruck.

Einer der bedeutsamsten Vorschläge dürfte ein von Amerika eingebracht sein, der die Einsetzung eines ständigen Schiedsgerichtes anregt. Der Vorschlag hat folgenden Wortlaut:

1. Es soll ein permanentes Schiedsgericht eingesetzt werden, bestehend aus 15 Richtern, die ein größeres moralisches Ansehen und anerkannte Kompetenz in völkerrechtlichen Fragen genießen. Die Art und Weise der Ernennung dieser Richter und ihrer Nachfolger soll durch die gegenwärtige Konferenz festgelegt werden. Sie sollen jedoch aus den verschiedenen Ländern so gewählt werden, daß die verschiedenen Systeme der Gesetze und Arten des Verfahrens sowie die hauptsächlichsten Sprachen in dem Veronal des Schiedsgerichtes in angemessener Weise vertreten sind. Sie sollen für eine bestimmte Anzahl von Jahren (eine Ziffer ist nicht genannt) ernannt werden oder solange, bis ihre Nachfolger ernannt sind und die Wahl angenommen haben.

2. Der Schiedsgerichtshof soll alljährlich zu einem bestimmten Datum im Haag eine Sitzung abhalten und solange tagen, als es nötig sein wird. Er soll eigene Beamte wählen und eine eigene Geschäftsordnung aufstellen. Jeder Beschluß soll durch einfache Mehrheit herbeigeführt werden und bei Anwesenheit von 9 Mitgliedern soll der Gerichtshof beschlußfähig sein. Die Richter sind sich im Range gleichgestellt, getreue diplomatische Immunität und erhalten eine ausreichende Entschädigung, damit sie sich vollständig der Behandlung der ihnen vorgelegten Angelegenheiten widmen können.

3. In keinem Falle, außer wenn die Parteien ihre ausdrückliche Zustimmung dazu geben, soll ein Richter an der Behandlung oder Diskussion irgend einer Angelegenheit, die dem Gerichtshof unterbreitet ist, teilnehmen, wenn sein Staat daran beteiligt ist.

4. Der permanente Gerichtshof soll kompetent sein, in allen den Fällen zu erkennen und zu entscheiden, in denen es sich um Zustimmungen internationalen Charakters zwischen souveränen Staaten handelt, die auf diplomatischen Wege nicht haben geregelt werden können und die im gemeinhinlichen Einverständnis der Parteien dem Gerichtshof unterbreitet werden, sei es bei ihrem Entstehen, oder um eine Revision in solchen Streitigkeiten herbeizuführen, oder um Rechte und Pflichten gemäß den Entscheidungen von Untersuchungskommissionen oder von besonders eingesetzten Schiedsgerichten festzustellen.

5. Die Richter des permanenten Schiedsgerichtshofes sollen richterliche Tätigkeit ausüben gegenüber jeder Untersuchungskommission oder einem von irgend einer Macht eingesetzten besonderen Schiedsgerichtshofe und zwar hinsichtlich jeder Materie, die dem Gerichtshof besonders übertragen worden ist, oder von ihm entgegengenommen werden soll.

6. Der gegenwärtige Schiedsgerichtshof konnte soviel wie möglich die Grundlage abgeben für den permanenten Gerichtshof. Dabei wäre zu berücksichtigen, daß in dem permanenten Gerichtshof auch die Mächte vertreten sind, die erst kürzlich die Konvention von 1899 unterzeichnet haben.

Die Vereinigten Staaten brachten außerdem einen Antrag ein, nachdem die Anwendung von Kugeln, welche unnötig schwere Verletzungen verursachen, wie z. B. diejenige von beschleunigter Kugel und im allgemeinen jeder Art von Kugeln, die schwerere Verwundungen hervorgerufen als zur sofortigen Aufrechterhaltung eines Menschen erforderlich sind, verboten sein soll.

Ein deutscher Vorschlag betreffend den Schutz der postalischen Korrespondenz auf dem Meer lautet:

1. Die zur See beförderte postalische Korrespondenz ist unverletzlich, mag sie einen amtlichen oder privaten Charakter haben und mag es sich um eine Korrespondenz der Angehörigen der kriegsführenden Teile oder der kriegsführenden selber handeln. Im Falle, daß das Schiff, welches diese Korrespondenz mit sich führt, gefahrten wird, soll für ihre Beförderung auf dem schnellsten Wege gesorgt werden. 2. Wird der Unverletzlichkeits der postalischen Korrespondenz Widerstand entgegengesetzt, so sind die Postschiffe denselben Grundsätzen unterworfen wie die anderen Handelsschiffe. Demnach sollen die kriegsführenden so viel als möglich davon absehen, ihr Untersuchungsrecht auf ihnen auszuüben und bei einer Durchsichtigung soll mit möglicher Schonung vorgegangen werden.

In der Dienstag morgen abgehaltenen Versammlung der zur Beratung der Frage der Ausdehnung der Bestimmungen der Konvention des Roten Kreuzes vom Jahre 1864 auf den Seekrieg eingesetzten Unterkommisionen zogen die Niederlande ihren Ergänzungsantrag zu dem deutschen Ergänzungsantrage zurück. Der letztere ging dahin, daß jedes Kriegsschiff einer der kriegsführenden Parteien unter gewissen Bedingungen die Auslieferung der an Bord genommenen Verwundeten, Kranken, und Schiffbrüchigen verlangen dürfe, gleichgültig, welcher Partei dieselben angehören. Nach längerer Debatte, in der Renauld-Franckreich dem deutschen Antrag nachdrücklich verwehrt, den er für notwendig erachtete als Ergänzung zu der den Hospitaltschiffen eingeräumten Immunität, es handle sich dabei um ein militärisches Interesse, welches respektiert werden müsse, wenn nicht das Prinzip der gegenseitigen familiären Hilfeleistung gefährdet werden sollte, kam man überein, die Frage dem zur Formulierung eines endgültigen Entwurfes eingesetzten Redaktionskomitee zu überweisen, welches sich zusammensetzt aus Vertretern der Delegationen von Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Holland, Japan, der Schweiz, der Türkei und China.

